Gesundzeit Weilburg

Unser Krankenhausmagazin

Doppelt gut

Jens Brade und Christian Müller setzen Maßstäbe in der Endoprothetik

Ausgabe 02-2022

● HILFREICH

12 **Zukunftsfähig**
Beide Geschäftsführer über den Neubau

● VERTRAUT

14 **Reden hilft**
Seelische Betreuung bei Krebsdiagnose

● VERTRAUT

16 **Aus Respekt**
Anrede der Pflegekräfte im Wandel der Zeit

Liebe Leser,

die Probleme dieser Welt können wir genauso wenig beeinflussen oder gar lösen wie Sie. Energieknappheit, Materialmangel, Corona und der Ukraine-Krieg – all das beschäftigt uns alle jetzt und weiterhin. Neben den aktuellen Weltproblemen gibt es die persönlichen und ebenso großen Schicksale jedes Einzelnen. Und hier ist unsere Aufgabe, wenn es sich um Krankheiten und Schmerzen handelt, zu helfen und zu lindern.

Reden hilft – ein Beitrag (Seite 14/15), in dem unsere Psychoonkologin Dr. Gabriele Götz-Keil einfühlsam schildert, wie sie Krebspatienten mit viel Empathie und aktivem Zuhören helfen kann. Da diese Gesprächsmöglichkeit für ein Haus unserer Größe ungewöhnlich ist, sind wir froh, dass wir sie unseren Patienten anbieten können.

Apropos „Haus unserer Größe“: Ein wichtiges Thema dieser Ausgabe ist der Neubau. Lesen Sie (Seite 12/13) über das gemeinsame Neubauprojekt von zwei starken kommunalen Partnern – der renommierten Vitos Klinik Weilmünster und unserem Kreiskrankenhaus. Wir freuen uns, dass damit ein Mehrwert für die Gesundheitsversorgung sowohl im Landkreis Limburg-Weilburg als auch darüber hinaus erzielt wird.

Nur zwei Themen haben wir hier exemplarisch herausgepickt. Viele weitere interessante Artikel finden Sie nachfolgend. Viel Lesespaß wünscht

Ihre Geschäfts- und Krankenhausleitung

Marcel Heneck
Direktor Prozesse und QM

Norman Knortz
Pflegedirektor

PD Dr. Christian Kuntz
Ärztlicher Direktor

Thomas Schulz
Geschäftsführer

Inhalt

KURZ

03 **Da schau an…**
Kurze Meldungen aus unserem Kreiskrankenhaus

NAH

06 **Präzises Handwerk**
Schonende OPs für Hüft- und Kniegelenke

09 **Körperwelten**
Pflegeschüler auf Exkursion in Heidelberg

HILFREICH

10 **Aus dem Förderverein**
Hans-Peter Schick berichtet anlässlich des Jubiläums

12 **Neubau**
Zwei starke Träger gemeinsam für die Region

VERTRAUT

14 **Reden hilft**
Seelische Beratung nach einer Krebsdiagnose

16 **Wie sag ich’s richtig?**
Geschichte der Pflegeausbildung, Anrede der Pflegenden

18 **Künstlicher Darmausgang**
Kein Tabu, sondern Lebensqualität

DAS HAUS

20 **Unser Lageplan**
So finden Sie sich gut zurecht in unserem Kreiskrankenhaus

Da schau an…

Pommes vor der Tür

Endlich wieder einmal beisammenstehen ohne Masken – natürlich im Freien –, miteinander lachen, quatschen und lecker essen. 512 Portionen Fritten in allerlei Variationen und 400 Waffeln haben unsere Mitarbeiter genussvoll verputzt. Beinahe schon wieder so etwas wie ein kleines Event war es, als der schwarze Foodtruck auf dem Krankenhausgelände parkte. Gut strukturiert war ebenfalls alles. Jede Abteilung hatte ein eigenes Zeitfenster, damit der Andrang nicht zu groß wurde. Unsere Personalleiterin Sabrina Linz konnte krankheitsbedingt selbst nicht teilnehmen. Umso mehr überwältigt sie die Resonanz auf die Aktion.

„Es waren unglaublich viele positive Rückmeldungen durch alle Dienstarten, von den Schülern über die Reinigungskräfte bis zu den Oberärzten. Es hat allen sehr gut geschmeckt und bei jeder Rückmeldung hat man eine sehr große Dankbarkeit für diese Aktion gespürt. Da ich krank war, konnte ich leider nicht persönlich dabei sein. Das hat mich unglaublich geärgert. Aber mein persönliches Highlight war, dass Kollegen mir eine Kiste mit Pommes, Soßen und Waffeln vor die Haustür gestellt haben.“

4.500.000

Kilowattstunden Gas nutzte das Krankenhaus Weilburg im Jahr 2021. Zum Vergleich: Ein Einpersonenhaushalt braucht grob 6.000 kWh Gas jährlich.

Betriebsausflug light

Als der Comedian Bülent Ceylan in Koblenz zu Gast war, hat dessen Agentur uns ein Kontingent von fünfzig Freikarten zur Verfügung gestellt. Ein schönes und unterhaltsames Zeichen der Wertschätzung für alle, die in unserem kleinen, regionalen Krankenhaus gerade in diesen schwierigen Zeiten für andere einfach da sind. Unser Betriebsrat hat dieses Angebot gern aufgegriffen, und es gab keinerlei Absatzprobleme für die Tickets. Sie waren schnell weg. Um den Ausflug auch nachhaltig zu organisieren, wurden mehrere Busunternehmen angefragt, und wir erhielten ein günstiges Angebot – ebenfalls als Dank an unsere Teams in schwierigen Zeiten. Eine bunt gemischte Truppe aus den unterschiedlichsten Bereichen war dabei. Alle hatten riesig Spaß. Es war ein schöner Farbtupfer im Corona-Alltag. Danke an Ceylans Agentur und das Busunternehmen.

Danke sagen – bitte reichlich nutzen

Wir freuen uns sehr, wenn die neue Funktion „Danke sagen“ auf unserer Website (rechts oben) reichlich genutzt wird. Die Patientin Irmhild Dutz hat diese wie folgt schon verwendet:

„Ein herzliches Dankeschön an Herrn Brade für die gelungene Operation. Gleichzeitig mit beiden Beinen mit der Erde Kontakt zu haben ist ein Glücksgefühl, das nur derjenige versteht, bei dem es vorher nicht so war. Die Versorgung während meines Aufenthaltes war hervorragend auf medizinischer wie auf der pflegerischen Ebene. Dem Pflegepersonal möchte ich für die liebevolle und fürsorgliche Pflege danken. Es ist nicht leicht, tagein, tagaus bei dieser schweren Arbeit ein freundliches und fröhliches Gesicht zu zeigen. Doch das habe ich in den neun Tagen meines Aufenthaltes bei jeder Pflegekraft gesehen. Dies trägt zu einer positiven Einstellung gegenüber der vorhandenen Situation bei, führt folglich auch zu einer schnelleren Heilung. Macht weiter so!

Wenn ich noch einmal ins Krankenhaus muss, steht für mich fest, nur ins Kreiskrankenhaus Weilburg. Liebe Grüße an die Station 3A.“

Liebe Frau Dutz, auch wir sagen Danke für Ihr großes und herzliches Lob.

www.krankenhaus-weilburg.de/dankesagen.html

Unser Buchtipp

Thomas Schulz:
Zukunftsmedizin: Wie das Silicon Valley Krankheiten besiegen und unser Leben verlängern will

Empfehlung von Thomas Schulz
(zufällige Namensübereinstimmung mit dem Autor),
Geschäftsführer Kreiskrankenhaus Weilburg

Krankheiten besiegen und das Leben verlängern – immer schon DER Menschheitstraum. Der Autor Thomas Schulz skizziert gut recherchiert und lesenswert die Chancen und Risiken einer Medizinrevolution. Spannend und beängstigend zugleich zeigt er auf, welche neuen Therapien künftig verfügbar sein könnten und wie sich Ärzte und Patienten darauf vorbereiten sollten. Die Basis dieser neuen Therapiemöglichkeiten: Daten, Daten, Daten. Umso wichtiger: Beschäftigen wir uns mit der heranrollenden digitalen Datenmedizin! Thomas Schulz, geboren 1973, berichtete fast ein Jahrzehnt als Korrespondent aus den USA und baute die Spiegel-Redaktionsvertretung im Silicon Valley auf. ●

Deutsche Verlags-Anstalt (DAV) 2018, 288 Seiten
Preis: gebundenes Buch 20,00 Euro, Taschenbuch 12,00 Euro,
E-Book 11,99 Euro (Hörbuch erhältlich). ISBN: 978-3-421-04811-0

Kleines Rätsel

Wenn Sie unser Magazin aufmerksam lesen, können Sie das kleine Rätsel leicht lösen (Umlaute werden als Ä, Ü, Ö geschrieben). Wir wünschen viel Vergnügen!

Im Foodtruck vor dem Krankenhaus wurden
400 [ ] [12] [2] [7] [ ] [ ] [ ] gebacken.

Unsere Pflegeschüler besuchten die Ausstellung
[ ] [ ] [ ] [ ] [4] [ ] [ ] [6] [ ] [ ] [ ] [13].

Jens Brade und Christian Müller [ ] [1] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [14]
über 8000-mal gemeinsam.

Dr. Gabriele Götz-Keil ist
[ ] [ ] [ ] [9] [10] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [5] [ ] [ ]
in Weilburg.

Der Neubau des Gesundheitscampus entsteht in der Straße
[8] [11] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [ ] [3].

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

Gesundzeit Weilburg

Impressum

Herausgeber
Kreiskrankenhaus Weilburg gGmbH
Am Steinbühl 2, 35781 Weilburg
Telefon: 06471313-0
www.krankenhaus-weilburg.de

Verantwortlich für den Inhalt
Thomas Schulz, Geschäftsführer

Erscheinungsweise
2× jährlich

Druckauflage
3.200 Stück

Texte
Dieter Becker, Elmar Frink, Marianne Pechar, Vera Schankath, Hans-Peter Schick, Thomas Schulz

Lektorat
Clemens Bernhard

Fotos
Nicole Attianese, Margit Bach, Sandra Erbe, Stephan Gros, Roman Pawlowski, Hans-Peter Schick

Adobe Stock (378163051), DAV, Institut für Plastination e. K. (Körperwelten, S. 9)

Koordination und Realisierung
publish! Medienkonzepte GmbH
www.publish-medien.de

Druck
QUBUS media GmbH

Wir haben uns entschieden, für unser Magazin Gesundzeit Weilburg im generischen Maskulinum zu schreiben. Das heißt, wir verwenden bei Allgemeinaussagen meist die männliche Form. Beispiele sind Patienten, Schüler, Ärzte. Selbstverständlich sprechen wir damit jedes Geschlecht an.

Gern nehmen wir Anregungen, Lob oder Kritik zur aktuellen Ausgabe der Gesundzeit Weilburg entgegen unter **info@gesundzeit-weilburg.de.** Möchten Sie Exemplare des Magazins bestellen oder alle Ausgaben abonnieren, schreiben Sie ebenfalls an diese E-Mail-Adresse.

Faszination und Routine

Gut 8.000 gemeinsame Operationen – unsere Chefärzte Christian Müller und Jens Brade sind führend im Einsatz künstlicher Hüft- und Kniegelenke.

Ausgezeichnet: Christian Müller (links) und Jens Brade implantieren jährlich etwa tausend künstliche Knie- und Hüftgelenke.

Nur 38 Minuten – das ist doppelt so schnell wie der Bundesdurchschnitt. Und gleichzeitig präziser. Die Standard-OP für ein künstliches Kniegelenk dauert in Deutschland im Mittel 75 Minuten. Mit jeder Minute steigt das Risiko für Komplikationen. Jens Brade, Chefarzt für Orthopädie und Unfallchirurgie in Weilburg, erläutert: „Eine kurze Operationsdauer hat für Patienten viele Vorteile!“

Dennoch sieht es nicht nach Eile aus, wenn Brade operiert, sondern nach ruhiger Routine. Heute implantiert er ein Kniegelenk für eine sechzigjährige Patientin, die sich aufgrund ihrer Arthrose, einer schmerzhaften Abnutzung des Knorpels, kaum noch bewegen konnte. Arthrose ist der häufigste Grund für Kniegelenkersatz.

Die Technik, ein geschädigtes Gelenk durch ein künstliches zu ersetzen, heißt Endoprothetik. Knie- und Hüftimplantationen zählen zu den häufigsten chirurgischen Eingriffen in Deutschland; sie haben große Chancen auf gute Erfolge.

In Weilburg implantieren Brade und Christian Müller, ebenfalls Chefarzt der Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie, und ihr Team etwa tausend Gelenke pro Jahr. Ihre Abteilung ist als Endoprothetik-Zentrum ausgezeichnet. Die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie vergibt dieses Zertifikat anhand verschiedener Qualitätsmerkmale wie Informationsfluss, Innovationen und Langzeiterfolge. Weilburg nimmt außerdem Teil am Endoprothesenregister Deutschland; hier werden geringste Komplikationen bestätigt.

Auf Zack: Je schneller eine Knie-OP verläuft, desto geringer das Risiko für Komplikationen.

Brade und Müller implantieren so erfolgreich, dass ihre Expertise landesweit gefragt ist. So beurteilen sie für die AOK Hessen, ob eine Implantation von Hüft- und Knie-Endoprothesen notwendig ist. Die Kosten für diese zweite Meinung vor einem Eingriff trägt die Krankenkasse.

Vierhändig

Am Operationstisch stehen Müller und Brade oft gemeinsam. Etwa zwanzig Prozent der Operationen machen sie in dieser Konstellation. Ihr Team hat weitere Experten, denn üblicherweise implantieren die Ärzte in Weilburg ein Knie zu zweit und eine Hüfte zu dritt. Die beiden kennen einander seit zwanzig Jahren, seit ihrer Assistenzzeit in Limburg. Sie waren gemeinsam an der Orthopädischen Klinik Braunfels. 2018 wurden sie dort Chefärzte und wechselten 2021 zusammen auf diese Position nach Weilburg. Über 8.000 Hüft- und Kniegelenke haben sie gemeinsam implantiert.

Diese Verbundenheit macht sie außergewöhnlich gut – und schnell. Sie arbeiten im Einklang. Nirgendwo ist Teamplay so wesentlich wie im OP. Jede Bewegung ist auf den nächsten Schritt abgestimmt. Die Erfahrung in Weilburg sorgt gleichzeitig für große Ruhe und für hohes Tempo.

Zusatzqualifikation Krankenhaushygiene

Die Patientin, die heute in nur 38 Minuten ihr neues Kniegelenk erhält, hat eine Nickelallergie. Entsprechend wählen Müller und Brade eine Prothese aus Titan. In Weilburg entscheiden die Ärzte unabhängig, welches Implantat das Beste ist. Die Größe konnten sie am Röntgenbild bestimmen. Grundsätzlich gibt es viele verschiedene Größen und Kombinationsmöglichkeiten; Kniegelenke können sehr unterschiedlich sein. Das Implantat darf jetzt im OP nicht herunterfallen, denn dann wäre es unbrauchbar.

Hygiene ist für orthopädische Operationen besonders entscheidend. Anders als zum Beispiel im Magen- oder Darmbereich, wo naturgemäß Keime existieren, kommt es hier auf maximale Keimfreiheit an. Brade hat eine Zusatzqualifikation in Krankenhaushygiene.

Sobald die Patientin unter Vollnarkose in den OP geschoben wird, decken alle gemeinsam ihren Körper bis auf das Bein ab. Das wird von den operierenden Ärzten gründlich mit alkoholischem Desinfektionsmittel gewaschen. Durch dessen rote Färbung würde man sofort sehen, wenn eine Hautstelle frei wäre.

Metall, Kunststoff, Metall

Brade setzt den Schnitt, dann geht es schnell. Müller hobelt, feilt und hämmert. Echtes Handwerk. Eine klitzekleine, akkurate Baustelle. Der Instrumententisch ist wohlsortiert, hier liegen OP-Instrumente, Sägeschablonen, Spacer, um Größe und Tiefe zu messen. Das neue Kniegelenk ist aus hochpoliertem Metall, der Knorpelersatz aus Kunststoff.

Brade und Müller passen alle Teile des neuen Gelenks ein, befestigen es mit Knochenzement im Knochen. Verstehen sich wortlos, arbeiten vierhändig. Als Müller die letzte Naht schließt, sieht das sechsköpfige OP-Team auf die Wanduhr: 38 Minuten. Starke Leistung.

Die Patientin wird durchgängig vom Narkosearzt überwacht. Der Chefarzt der Anästhesie, Joachim Sturm, sagt: „Vollnarkose ist wie fliegen“, und leitet die sanfte Landung ein, während Brade und Müller noch nähen. Die Patientin soll gleich im OP aufwachen, sich aber später daran nicht erinnern – und bestenfalls heute Nachmittag schon aufstehen. Sturm betäubt über einen Katheter in der Leiste ihren Oberschenkel. So sind die Schmerzen gedämpft und sie kann sich mit einem Physiotherapeuten bereits am OP-Tag bewegen.

Die Sechzigjährige wird etwa eine Woche im Krankenhaus bleiben und engmaschig, auch physiotherapeutisch versorgt, dann beginnt ihre Reha. Nach vier bis fünf Wochen kann sie selbstständig ohne Gehhilfen laufen.

Interdisziplinäre Versorgung

Deutlich komplexer als der erste Einsatz eines Gelenks ist eine Wechseloperation, also der Austausch eines Implantates. Erstens ist es eine anspruchsvollere OP und zweitens sind die Menschen typischerweise älter, denn ein Gelenkersatz hält bis zu zwanzig Jahre. Brade und Müller haben ein eigenes Verfahren für diese Revisionseingriffe entwickelt und bisher über tausend Implantate gemeinsam ausgetauscht. Neunzig Prozent der Hüftprothesen können sie minimalinvasiv wechseln, schonend zum Erhalt der Muskulatur.

Ein großer Vorteil auch für geriatrische, also ältere, Patienten. Zum Beispiel bei demenziell Erkrankten muss die Narkose so kurz wie möglich sein. „Als Haus der Grundversorgung haben wir den immensen Vorteil gegenüber reinen Fachkliniken“, erläutert Müller, „dass wir die Innere Medizin, Geriatrie und Intensivmedizin direkt angeschlossen haben.“ Die Disziplinen sind eng verbunden in der Vor- und Nachsorge. Bei Demenzpatienten kann ein Anästhesist die Operation zum Beispiel mit speziellen Narkosen begleiten. „Weilburg zeichnet sich durch den exzellenten Austausch der Fachgebiete aus“, so Brade.

Open-Air nach der OP: Beide Chefärzte verbindet ihre Leidenschaft fürs Wandern und Windsurfen, gelegentlich sogar gemeinsam mit beiden Familien.

Zusammen stark

„Wir sind mit allen im Gespräch, denn die besten Chirurgen sind selbstkritische. Man braucht Verantwortungsbewusstsein und größte Sorgfalt wie bei jedem Handwerk. Orthopädie ist unsere Leidenschaft. Wir arbeiten mit absoluter Hingabe und geben Vollgas“, sagt Müller.

„Menschen, die manchmal ihr Leben lang leiden, können wieder laufen. Das ist es.“ Letzte Woche sah Brade eine ehemalige Patientin, die sich jahrelang nur eingeschränkt bewegen konnte, auf Stöckelschuhen eine Treppe herunterlaufen. Man kennt sich hier an der Lahn, Chirurgen treffen ihre Patienten beim Einkaufen. „Nur“, sagt der Chirurg, „kann ich mir Röntgenbilder einfach besser merken als Namen.“

Raus in die Region

Das Expertenduo verbindet noch mehr. Brade liebt Sport im Freien: Reiten, Mountainbiken, Wandern und Windsurfen. Und er fertigt, als fehle ihm in seiner Freizeit der OP, auf seinem Gutshof in Falkenbach Skulpturen aus Holz. Und auch Müller, der in Staffel lebt, fährt Rad, wandert und ist gern an der Westerwälder Seenplatte zum Windsurfen. „Gelegentlich gelingt uns das gemeinsam mit beiden Familien. Dann machen wir abends Lagerfeuer“, erzählt er. Den Präzisionschirurgen ist die Natur eine Kraftquelle für ihren herausfordernden Arbeitsalltag.

Morgens um 5 Uhr klingelt bei beiden der Wecker. Sie starten um 6 Uhr, Visite ab 6.30 Uhr, dann Röntgen, Labore, Teambesprechung. Ab 8 Uhr OP, 12.30 bis 15.30 Uhr Sprechstunde, danach geht es um Berichte und Organisatorisches. Die Spezialisten implantieren drei bis vier Prothesen am Tag – Faszination und Routine gleichermaßen.

Ausflug ins Innerste

53 Nachwuchstalente unserer Pflegefachschule besuchen die Ausstellung „Körperwelten“ in Heidelberg. Eine Exkursion, die Wissen festigt und die Gemeinschaft stärkt.

Sandra Erbe, Medizinpädagogin, und Gabriele van Helden, Lehrerin für Pflegeberufe, stehen am Limburger Bahnhof, umringt von ihren Auszubildenden, angehenden Gesundheits- und Krankenpflegern sowie Pflegefachkräften. Gemeinsam fahren sie bester Laune gut zwei Stunden gen Süden mit dem Zug nach Heidelberg. Ihr Ziel: die Ausstellung „Körperwelten“.

Seit fünf Jahren zeigt das Museum Altes Hallenbad im zentralen Jugendstilbau vor allem menschliche plastinierte Körper. Zu sehen sind 16 komplette Körperplastinate und 120 kleinere Objekte, die Funktionen und Dysfunktionen in Anatomie und Physiologie anschaulich machen. Alzheimer, Herzinfarkt, Raucherinnenplazenta und Krampfadern sind erkennbar. Die Dauerausstellung, eine von zwei in Deutschland, will auch dazu inspirieren, nachhaltig gesünder zu leben.

Das Team aus Weilburg ist beeindruckt. „Das ist lehrreiche Anatomie in 3-D“, sagt Medizinpädagogin Doreen Reifenberg, die einen weiteren Kurs nach Heidelberg begleitet. Neben tieferem Verständnis für das eigene Arbeitsgebiet geht es um die Gemeinschaftserfahrung. Die Gruppen bummeln nach so vielen Eindrücken noch durch die Heidelberger Altstadt.

„Ein beeindruckendes Zusammenspiel zwischen anatomischen Strukturen und Kunst“, schwärmt Teilnehmerin Jessica Lorenz. Die Lehrkräfte freuen sich über die Begeisterung der Auszubildenden und deren reges Interesse an den Exponaten. „Die Ausstellung trägt dazu bei, anatomische Zusammenhänge, die häufig als sehr abstrakt wahrgenommen werden, besser zu verstehen. Durch die detailreiche Darstellung von Gehirn und Nervensystem, Organen, Gefäßen, Muskeln und des Skeletts nehmen die Auszubildenden außergewöhnliche Eindrücke mit ins Klassenzimmer“, so Sandra Erbe.

Für das Wir-Gefühl: Die Exkursion vermittelt nicht nur Wissen, sondern stärkt die Gemeinschaft der Auszubildenden.

> **„Das ist lehrreiche Anatomie in 3-D.“**
>
> Doreen Reifenberg, Medizinpädagogin

Das Kreiskrankenhaus übernimmt die vollen Kosten für den Ausflug inklusive eines gemeinsamen Mittagessens, „denn“, so Geschäftsführer Thomas Schulz, „Exkursionen sind wichtig fürs Wir-Gefühl und vermitteln beim Teambuilding Fachwissen. Großer Dank an die Kolleginnen für ihr Engagement.“ ●

koerperwelten.de

Aus dem Förderverein

Anlässlich eines Vierteljahrhunderts seines Bestehens gewährt unser Förderverein spannende Einblicke in sein erfolgreiches Wirken.

Politik, Wirtschaft, Geschäftsleitung und Förderverein stärken das Krankenhaus.

Gute Aussichten

„Für uns geht ein Traum in Erfüllung“, freute sich der Vorsitzende des Krankenhaus-Fördervereins, Hans-Peter Schick, bei einem Gespräch mit Landrat Michael Köberle, dem Krankenhausgeschäftsführer Thomas Schulz, dem Prokuristen der Vitos Klinik Jörg Bühring, dem ersten Kreisbeigeordneten Jörg Sauer und Bürgermeister Dr. Johannes Hanisch sowie Klaus Rohletter vom Wirtschaftsrat, Sektion Limburg-Weilburg. „Unser Verein wurde gegründet, um für den Erhalt des Kreiskrankenhauses in Weilburg einzutreten und die Arbeit des Krankenhauses zu fördern. Jetzt, zeitgleich mit dem 25. Geburtstag des Vereins, besteht durch den Beschluss des Krankenhausneubaus das Krankenhaus in Weilburg und der Oberlahnregion bald in neuem Gebäude weiter. Wir sind einfach nur dankbar.“

„Der Neubau des Weilburger Krankenhauses ist die beste Lösung für die Bevölkerung, die Mitarbeiterschaft sowie den Landkreis und Vitos!“, betonte Landrat Michael Köberle. Das bestehende medizinische Angebot wird konzentriert. Insgesamt 950 Beschäftigte werden dann für das Kreiskrankenhaus und Vitos Am Steinbühl tätig sein. Mit dem Neubau ist das Haus auch für bestehende wie neue Mitarbeitende attraktiver. Der Neubau soll zwischen dem derzeitigen Krankenhaus und der Straße Am Steinbühl errichtet werden, und zwar als integrierter Neubau des Kreiskrankenhauses und von Vitos.

Mitgliedschaft und Spenden

„Wirksam für das Kreiskrankenhaus Weilburg können wir nur sein, wenn Bevölkerung, Wirtschaft, Vereine und weitere Partner unseren Verein durch Mitgliedschaft und Spenden fördern“, betont der Vorsitzende des Fördervereins und appelliert an die Bevölkerung, Mitglied zu werden und Spenden zu gewähren. Aktuell zählt der Verein circa 350 Mitglieder. Dieser Ausgabe der Gesundzeit liegt ein Flyer bei, mit dem der Verein informiert und um Mitglieder wirbt. Das Motto des Vereins lautet: „Gemeinsam für unser Kreiskrankenhaus Weilburg.“

Förderverein ist Helfer und Fürsprecher

Als Förderer und Unterstützer wurde am 14. Mai 1997 der Förderverein Kreiskrankenhaus gegründet. Aufgabe und Ziel des Vereins war es zunächst, entschlossen für den Erhalt des Kreiskrankenhauses in Weilburg einzutreten, der Bevölkerung in der Debatte um das Krankenhaus der Oberlahnregion eine Stimme zu geben. Gleichzeitig setzte sich der Verein für die Gewinnung von Spenden ein, um das Krankenhaus auch finanziell zu fördern; dabei wurde der Verein von der heimischen Wirtschaft, den Vereinen und der Bevölkerung gut unterstützt. Mittlerweile konnten dem Krankenhaus über 450.000 Euro zur Verfügung gestellt werden. Von mitentscheidender Bedeutung war der Verein auch bei der Schaffung der Geriatrischen Station und des Ärztehauses. Außerdem hat der Verein 45 Ausgaben der Krankenhaus-Zeitung herausgegeben, die mittlerweile durch das neue Magazinformat Gesundzeit Weilburg ersetzt wurde. ●

Nachwuchsförderung ist Herzensanliegen

„Entscheidend für die Zukunft des Kreiskrankenhauses in Weilburg ist die Gewinnung von Nachwuchs“, benennt der Förderverein ein Herzensanliegen seiner Arbeit. Auf Vorschlag der zweiten Vorsitzenden, Dr. Ruth Kittler, hat der Vorstand jetzt jährlich einen Preis für den besten Abschluss der Ausbildung ausgelobt, um damit die Leistungen der Schülerschaft der Pflegefachschule Weilburg besonders zu würdigen.

Daneben finanziert der Verein künftig einen Pkw, mit dem Schüler während ihrer Ausbildung zu Praktikumsstellen fahren können. Für ein weiteres Anliegen der Pflegefachschule hat der Verein 2.500 Euro zur Verfügung gestellt. ●

Notaufnahme, Stühle, Schilder und Bänke

Nicht für alle Anliegen des Kreiskrankenhauses Weilburg stehen immer ausreichend Gelder zur Verfügung. Da ist es gut, wenn es einen Förderverein gibt, der immer wieder mit beeindruckenden Summen wichtige Projekte unterstützt und ermöglicht. Schwerpunkte der finanziellen Förderung waren und sind dabei die Ausstattung der Notaufnahme, die Anschaffung von Pflegestühlen, ein Film über die Orthopädie, die Wegweisung zum Krankenhaus, Bänke am Haupteingang und manches mehr. Auch das zum Kreiskrankenhaus dazugehörige Seniorenzentrum Fellersborn in Löhnberg wurde bereits unterstützt. Auch in den kommenden Jahren will der Verein das jetzige Krankenhaus, das bis zur Fertigstellung des Neubaus besteht, weiter fördern und damit seine Attraktivität für Patienten und Mitarbeiterschaft bewahren. ●

Die neue Wegweisung hat der Förderverein maßgeblich mitfinanziert.

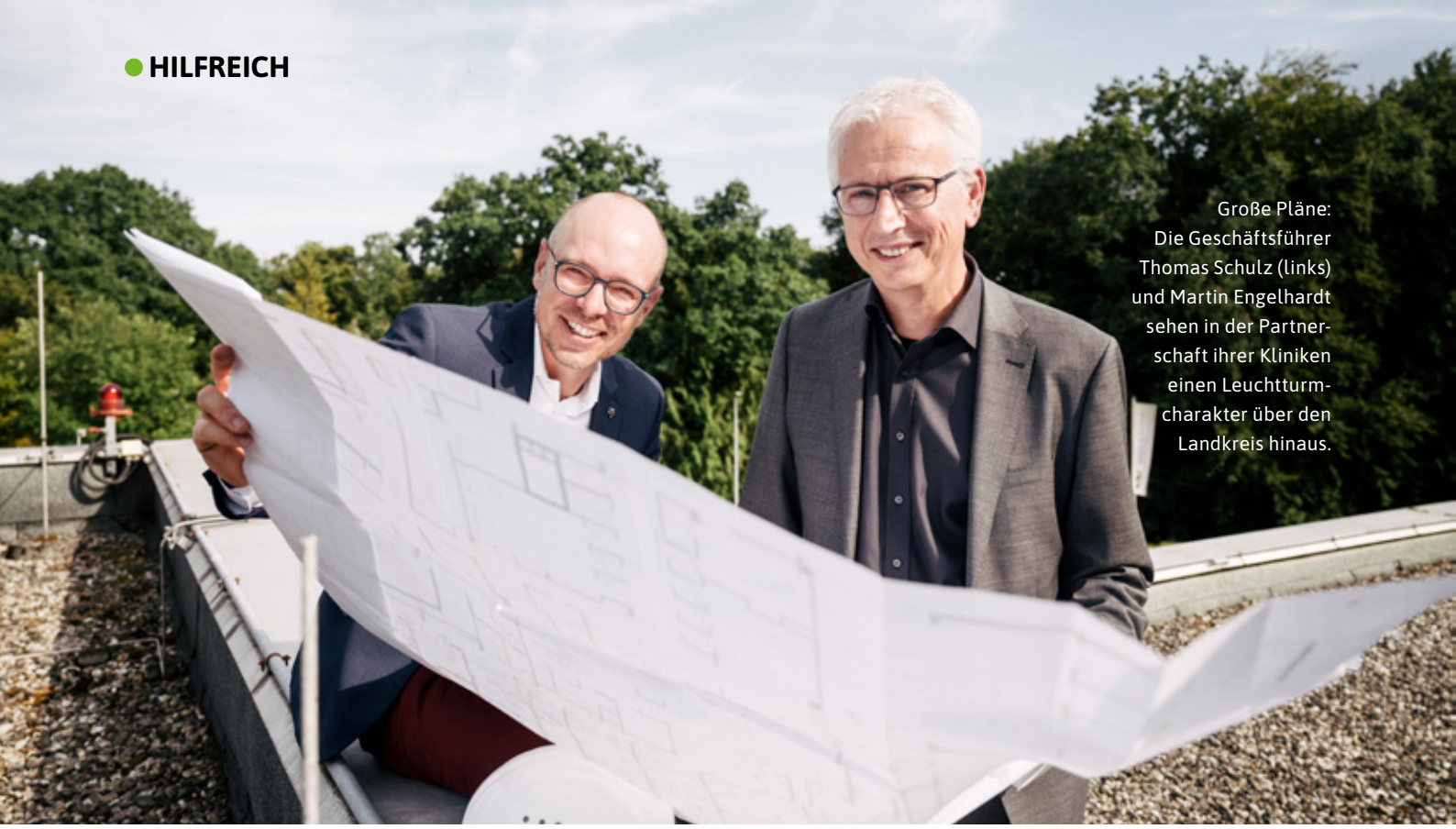
Hans-Peter Schick

Weitere Informationen

... sind erhältlich via E-Mail an **foerderverein-kkh-wlbg@t-online.de** oder unter der Rufnummer **0160 3637039.**

www.krankenhaus-weilburg.de/foerderverein

Das Spendenkonto bei der Kreissparkasse Weilburg hat die IBAN:
DE52 5115 1919 0100 0007 77



Große Pläne: Die Geschäftsführer Thomas Schulz (links) und Martin Engelhardt sehen in der Partnerschaft ihrer Kliniken einen Leuchtturmcharakter über den Landkreis hinaus.

Gemeinsam stark für die Region

Der Neubau des Krankenhauses Weilburg und der Vitos Klinik für Neurologie in Weilmünster schafft einen Mehrwert für die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum.

Drei Jahre sind seit den ersten Überlegungen vergangen, mit der Vitos Klinik für Neurologie in Weilmünster, die zur Vitos Weil-Lahn gGmbH gehört, auf das Gelände des Kreiskrankenhauses in Weilburg umzuziehen. Drei Jahre, in denen viel passiert ist.

Zum einen wurde durch die Festlegung von Personaluntergrenzen für den Pflegedienst sowie deren (vollständige) Gegenfinanzierung bundespolitisch die Bedeutung dieser Berufsgruppe für eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung gesetzlich verankert. Dies hat allerdings für die Krankenhäuser zur Folge, dass Stationsgrößen und Abläufe neu gedacht werden müssen, um den Personaleinsatz adäquat zu gestalten. Eine Herausforderung, die in alten baulichen Strukturen nur selten gelingen kann.

Zum anderen hat die Corona-Pandemie das gesamte gesellschaftliche Leben verändert und darüber hinaus massive Auswirkungen auf die Kliniken und deren Beschäftigte gehabt. Eine Entwicklung, die noch nicht abgeschlossen ist – wie uns die Belastung für das Personal, unter anderem durch das permanente Tragen von FFP2-Masken und auch die Hygieneanforderungen bei der Unterbringung von Patienten, täglich vor Augen führt.

Die Nutzung von Drei-Bett-Zimmern erfolgt nur noch in Ausnahmefällen und nach Rücksprache mit der Krankenhaushygiene. Das stellt viele Kliniken vor Probleme, da nun teilweise Bettenkapazitäten fehlen. Klinikgebäude wie das Kreiskrankenhaus Weilburg, die in den 1970er-Jahren geplant und errichtet wurden, verfügen jedoch über einen hohen Anteil an Drei-Bett-Zimmern und haben im baulichen Bestand keine Möglichkeiten, an anderer Stelle zusätzliche Betten aufzustellen, die aber für die Versorgung erforderlich wären.

Kleinere Kliniken: stark durch Synergien

Die Entwicklung der vergangenen Jahre hat darüber hinaus deutlich gemacht, dass es für kleinere Kliniken immer schwieriger wird, Fachkräfte zu gewinnen und wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Dies kann aber gelingen, wenn Synergien zusammen mit einem Partner identifiziert und dann genutzt werden. Dabei beziehen sich diese nicht nur auf wirtschaftliche Themen, zum Beispiel die Stärkung der Einkaufsmacht durch die Bündelung von Mengen, sondern bei Krankenhäusern auch auf die Versorgungsqualität und den Umfang der angebotenen Behandlungsschwerpunkte.

Der gemeinsame integrierte Neubau des Kreiskrankenhauses Weilburg und der Vitos Klinik für Neurologie auf dem Gesundheitscampus Am Steinbühl ist ein solches Vorhaben, das, und da sind sich die beiden Geschäftsführer Thomas Schulz und Martin Engelhardt einig, „Leuchtturmcharakter über den Landkreis Limburg-Weilburg hinaus haben wird“. Denn hier entwickeln zwei starke kommunale Partner gemeinsam die Gesundheitsregion weiter und schaffen so einen Mehrwert für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung.

Unterstützt durch die beiden Träger, den Landkreis Limburg-Weilburg und den Landeswohlfahrtsverband Hessen sowie den Vitos-Konzern, haben die Geschäftsleitungen unmittelbar nach den Entscheidungen der Gremien mit der inhaltlichen Ausgestaltung der geplanten Kooperation begonnen. Dazu treffen sich seit einigen Monaten Vertreter unterschiedlicher Berufsgruppen aus beiden Kliniken, um über verschiedene Themen, etwa den gemeinsamen Betrieb einer Notaufnahme, die Nutzung von CT und MRT sowie die gemeinsame Essensversorgung, zu diskutieren – immer mit der Zielsetzung, die Patienten gemeinsam optimal zu betreuen.

Im neuen Klinikkomplex mit etwa 350 Betten werden dann die medizinischen Angebote der beiden auch weiterhin rechtlich selbstständigen Krankenhäuser erbracht. Am Standort Am Steinbühl werden neben den Fachabteilungen des Kreiskrankenhauses (Orthopädie/Unfallchirurgie, Innere Medizin, Viszeralchirurgie, Geriatrie und Anästhesie) durch das Vitos-Klinikum die Neurologie (inklusive einer Schlaganfallstation, der sogenannten Stroke Unit) sowie eine Abteilung für Psychosomatik und eine gerontopsychiatrische Station betrieben.

Finanzierung auch aus Eigenmitteln

Finanziert wird das Vorhaben mit einem Gesamtvolumen von etwa 180 Millionen Euro durch Mittel aus dem Krankenhausstrukturfonds, der vom Land Hessen und dem Bund aufgelegt wurde, sowie aus Eigenmitteln der beiden Träger. Aktuell werden dafür die entsprechenden Fördermittelanträge vorbereitet. Der Magistrat der Stadt Weilburg hat bereits das öffentliche Verfahren zur Herstellung des erforderlichen Baurechts eingeleitet.

In der Zwischenzeit gibt es noch viel zu tun, denn das gemeinsame Projekt zweier auch danach noch rechtlich selbstständiger Krankenhäuser ist überaus komplex. Die Geschäftsführer Schulz und Engelhardt hoffen, dass 2023 der finale Förderbescheid für das Vorhaben vorliegt. Erst dann kann mit den Ausschreibungen für die einzelnen Planungsleistungen und Baugewerke begonnen werden. Aufgrund der Projektgröße sind alle Leistungen europaweit auszuschreiben.

Zukunft der alten Gebäude noch offen

Was mit dem jetzigen Klinikgebäude des Kreiskrankenhauses geschieht, ist noch offen und soll im laufenden Prozess bewertet und entschieden werden. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass Prozess- und Kostenvorteile beim Neubau eines Krankenhauses nur dann vollumfänglich genutzt werden können, wenn die Wege kurz und die Abläufe effizient sind. Auch für den Vitos-Standort in Weilmünster gibt es Überlegungen, wie dieser weiter genutzt werden kann. Hierbei ist die Gemeinde Weilmünster intensiv eingebunden.

Auf jeden Fall entsteht mit dem gemeinsamen Projekt zweier starker kommunaler Partner ein Mehrwert für die Gesundheitsversorgung sowohl im Landkreis Limburg-Weilburg als auch darüber hinaus und eine attraktive Arbeitsumgebung für Fachkräfte. Dass beide Träger dafür den Weg geebnet haben, ist in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich. Martin Engelhardt und Thomas Schulz wissen das und arbeiten gemeinsam mit ihren Teams daran, dass die Kooperation mit Leben gefüllt und der geplante Neubau ein Vorzeigeprojekt für die trägerübergreifende Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum wird. ●

Krise als Chance

Die Diagnose Krebs verändert das Leben. Psychoonkologin Dr. Gabriele Götz-Keil hilft im Gespräch, die eigenen Ressourcen zu nutzen.

Manche Patienten muss unser Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie, PD Dr. Christian Kuntz, erst motivieren, ein psychoonkologisches Beratungsangebot wahrzunehmen. „Sie können es ja nach fünf Minuten beenden“, sagt er dann. Im Gespräch erst merken die Menschen, wie gut es tut, über Ängste, Sorgen, Verzweiflung, Leere und alle möglichen Fragen und Gefühle nach einer Krebsdiagnose zu sprechen.

Seit zwei Jahren bietet Dr. Gabriele Götz-Keil psychoonkologische Beratung im Kreiskrankenhaus Weilburg an. Nach fünf Minuten gegangen ist noch niemand. Psychoonkologie ist die seelische Betreuung von Tumorpatienten und ihren Angehörigen. „Die braucht einen geschützten Raum“, sagt Götz-Keil und trifft ihre Patienten aus diesem Grund abseits der Station in einem ruhigen Zimmer mit Blick in den Wald. Ein Beratungsgespräch dauert 45 Minuten. Jedes verläuft anders.

Mehrfache Expertin

Götz-Keil kennt sich aus mit Krebs. Sie erlangte nach ihrem Studium in Marburg die Facharztanerkennung für Innere Medizin, später auch für Onkologie (Krebserkrankungen), war zwanzig Jahre lang Oberärztin in Bad Nauheim. 2022 ging die gebürtige Braunfelserin dort in Rente, berät aber weiterhin Krebspatienten in Weilburg. Denn hier bewirkt sie viel. Und das ist ihr wichtig.

„Ich habe die Gabe, Fragen zu stellen, die Menschen berühren“, sagt die Medizinerin, die ein tiefes Verständnis für ihre Patienten empfindet. Denn Krebs ist auch Teil ihrer eigenen Geschichte. Ihr Vater verstarb mit Mitte vierzig an Krebs. Als Götz-Keil in diesem Alter ist, erkrankt sie selbst. Später bekommt auch ihre Mutter Krebs und wird in Weilburg behandelt.

Daraus entsteht der Kontakt für die heutige Zusammenarbeit. Kuntz setzt auf innovative Kooperationen, daher kann das kleine Krankenhaus Weilburg ein großes Leistungsspektrum anbieten. So auch die psychoonkologische Beratung Götz-Keils, die wie so vieles hier von den kurzen Wegen und dem direkten Austausch profitiert.

Für ihr Beratungsangebot kommt die 66-Jährige, die sich im vergangenen Jahr wegen eines Rückfalls ihrer eigenen Krebserkrankung erneut selbst behandeln lassen musste, freitagvormittags ins Haus. Sie holt sich die Patientenakten im Chefarztsekretariat von PD Dr. Kuntz ab. Die psychoonkologische Beratung steht im Arztbrief, eine Kassenleistung. Kuntz

Bewusste Entscheidung fürs Krankenhaus Weilburg: Hans-Georg Lorenz

und sein Team versorgen die Patienten medizinisch, Götz-Keil psychologisch. In Weilburg geht es um Krebs im Dickdarm, Enddarm, Magen und in der Schilddrüse sowie um anhängige Metastasen in anderen Organen wie der Leber. Dieser Krebs trifft überwiegend Menschen über sechzig Jahren.

Zwischen Wetzlar und Weilburg

Die Behandlung ist ein perfektes Zusammenspiel der Kliniken in Wetzlar und Weilburg. Das verbindende Moment ist neben vielen anderen Experten Weilburgs der Ärztliche Direktor Kuntz, früher Chefarzt in Wetzlar. Der typische Weg nach einer Krebsdiagnose in Weilburg ist die Tumorkonferenz donnerstags in Wetzlar, an der auch ein Arzt aus dem Team von Kuntz teilnimmt. Spezialisten verschiedener Fachrichtungen prüfen gemeinsam die bestmögliche Behandlung. Freitagmorgens wird das Ergebnis mit dem Patienten, auf Wunsch zusammen mit einem Angehörigen, ausführlich besprochen. Danach bietet Götz-Keil psychologische Unterstützung an. Es folgen je nach Tumorstadium gegebenenfalls Strahlen- und Chemotherapie in Wetzlar und anschließende Operation in Weilburg.

Krebs wirft einen Menschen aus der Bahn. So ging es auch Hans-Georg Lorenz. Der 69-Jährige hatte bis zu seiner Diagnose nie ein Krankenhaus betreten. Als er es schließlich tut, ist der Krebs schon fortgeschritten. „Ich war immer gesund und kräftig“, erzählt Lorenz und sagt nach einer Pause: „Und nicht bei der Vorsorge. Ich merke den Krebs ja nicht, dabei trage ich ihn seit Jahren in mir.“ Darmkrebs ist tatsächlich die einzige Krebserkrankung, die sich durch Vorsorge verhindern ließe. Denn er entsteht in aller Regel in Polypen, die man durch eine regelmäßige Darmspiegelung erkennen und entfernen kann. „Ich war erschüttert, als ich die Diagnose erhielt“, sagt Lorenz. Er fragt sofort: Welche Hilfe gibt es? Und er nimmt sie an. „Man ist in so einem Moment dankbar für alles“, erzählt er mit fester Stimme. „Reden hilft.“

Götz-Keil begrüßt auch ihn zum Erstgespräch mit ihrem üblichen Einstieg: „Ich schätze Herrn Dr. Kuntz als Arzt und als Mensch sehr. Sie sind in guten Händen.“ Schon das tut gut. „Ja“, sagt Lorenz, „ich habe mich bewusst für Weilburg entschieden. Ich weiß und spüre, dass ich optimal versorgt werde – medizinisch wie menschlich.“

Kraft tanken

Götz-Keil arbeitet immer ressourcenorientiert. Es geht auch darum, eigene Grenzen zu akzeptieren, das zu machen, was gerade geht. Lorenz etwa weiß: „Musik ist heilsam für mich.“ Als er nach der Diagnose nach Hause kommt, spielt er lange Gitarre. Der pensionierte Oberstudienrat war viele Jahre Mitglied einer Rockband.

Lorenz wuchs in Weilburg auf, ging aufs Gymnasium Philippinum, drei Kilometer vom Kreiskrankenhaus entfernt. Später, nach Jahren in Istanbul, war er hier Lehrer für Mathe und Physik, sang im Schulchor, führte Bachs Weihnachtsoratorium auf. Auch nach der Pensionierung musiziert er mit den Schülern. „Da spürt man die Kraft der Gemeinschaft“, erzählt er. Neben dem Musizieren hilft ihm das Lesen. „Die Nacht unterm Schnee“ von Ralf Rothmann hat ihm gerade sehr gefallen. „Auch bei einem guten Buch bin ich ganz im Moment, und darum geht es“, beschreibt Lorenz sein Verhältnis zu Literatur und Musik.

Lorenz geht offen mit seiner Krankheit um. Er hat Angst vor der anstehenden Chemotherapie, denn gerade fühle er sich gut, komme gut mit seinem temporären Stoma, dem künstlichen Darmausgang, zurecht. Götz-Keil kennt das und sagt: „Wir verwandeln Angst durch Information.“ Die beiden besprechen, was Lorenz in der nächsten Zeit erwartet. „Es hat mich beruhigt, zu wissen, dass Frau Dr. Götz-Keil die Krankheit und die Therapien selbst erlebt hat“, sagt Lorenz.

Als Lorenz aus dem ersten Gespräch mit ihr kommt, weiß er: „Das kriege ich hin. Damit werde ich fertig.“ Er zitiert Wilhelm Busch: „Gehabte Schmerzen, die hab’ ich gern“, und erläutert: „Aus jeder Krise geht man stärker raus als rein. Für etwas wird es gut sein.“ Und das klingt nicht resigniert, sondern nach Kraft, Mut und Zuversicht. ●

Doppelt versorgt: Chefarzt PD Dr. Christian Kuntz kümmert sich medizinisch um Krebspatienten, Dr. Gabriele Götz-Keil psychologisch – sie thematisiert Ängste und Sorgen.

Bunte Vielfalt

Auf die Frage, wie Pflegekräfte von Patienten angesprochen werden möchten, gibt es viele Antworten: siezen, duzen, Vorname, Nachname, Titel, Funktion. In Weilburg funktioniert's – dank Vielfalt!

Das im deutschsprachigen Raum bunte Nebeneinander unterschiedlicher Anreden für Pflegekräfte erklärt ein Blick in die Geschichte der Pflege, dem Steckenpferd unseres stellvertretenden Pflegefachschulleiters Elmar Frink.

Ursprung Ordensschwestern

Die professionelle Pflege in Europa entsteht aus dem karitativen Wirken christlicher Ordensgemeinschaften – und mit ihr der Begriff Krankenschwester. Im 16. Jahrhundert gründen sich in Frankreich erste Spitäler unter Vinzenz von Paul (1581 bis 1660), die als Vorbild für die Nachbarländer dienen. Im 19. Jahrhundert führt der Kaiserswerther Pfarrer Theodor Fliedner (1800 bis 1864) eine geregelte Ausbildung in Theorie und Praxis inklusive Wohnung und Altersversorgung für Diakonissen ein.

Die englische Krankenschwester Florence Nightingale (1820 bis 1910) schließlich entwickelt ihre Profession zu einem anerkannten, ordensunabhängigen Beruf, was jenseits der Insel übernommen wurde. Der Geburtstag Nightingales am 12. Mai wird heute als Tag der Pflegenden begangen.

Im 20. Jahrhundert entsteht unter Agnes Karll (1868 bis 1927) die staatliche Abschlussprüfung. Ab 1938 setzt man vermehrt auch auf Ausbildung männlicher Fachkräfte. In den Sechzigerjahren wird die Ausbildungsdauer auf drei Jahre erhöht. Die Schwesternhaube verschwindet abseits der Orden in den Siebzigern. In der damaligen DDR gibt es pflegebezogene Studiengänge bereits in den Sechzigerjahren in Berlin und Halle; in Gesamtdeutschland etablieren sich Pflegestudiengänge in den 1990er-Jahren.

Das 21. Jahrhundert

2003 entfällt bei den neuen „Gesundheits- und Krankenpflegerinnen" die Bezeichnung Krankenschwester. Seit dem Jahr 2020 werden die Berufe der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege in Deutschland zu einer gemeinsamen, generalistischen Ausbildung zusammengefasst. Deren erste Absolventen legen im Jahr 2023 ihr Staatsexamen als „Pflegefachfrau" beziehungsweise „Pflegefachmann" ab.

Arzt in Schwesternhosen

Obwohl seit zwanzig Jahren nicht mehr offiziell, bleibt die Bezeichnung Schwester vielerorts bestehen. Ein Beispiel ist unsere Kleiderkammer. Mediziner und Pflegekräfte tragen je nach Aufgabe Weiß, Grün und Blau. Oberteil, Kasack genannt, und Hose sind für Frauen und Männer gleich. Sie sind lediglich nach Größen sortiert und werden vom Krankenhaus nach jedem Tragen hygienisch gereinigt. Am Regal steht für alle Geschlechter und Berufsgruppen gleichermaßen „Schwesternhosen" und „Schwesternkasack".

Wie aber sprechen unsere Patienten unsere Pflegekräfte in Weilburg heute an? Auf dem Namensschild am Revers stehen meist Vor- und Nachname sowie Abteilung. Das hilft dem um angemessene Anrede bemühten Patienten immerhin ein bisschen. Gesundzeit fragt nach – und findet viele Varianten.

Elmar Frink

Schwester Moni

„Schwester Moni“ funktioniert super. Das gehört zu meinem Beruf und soll so bleiben. Auch wenn ich einen einfacheren Nachnamen hätte, würde ich mich mit Vornamen vorstellen. Bei uns in der Notaufnahme sind Menschen hilflos und verletzlich, da brauchen sie Nähe. „Schwester Moni“ ist tröstlich und schafft Vertrauen.

Monika Klimkiewicz, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Praxisanleiterin, stellvertretende Leitung

Pfleger Lukas

Ich stelle mich als „Pfleger Lukas“ vor. Dabei muss ich manchmal auf das Sie hinweisen. Obwohl ich zur jungen Generation gehöre, finde ich die Bezeichnung Schwester und Pfleger perfekt. Damit kann jeder etwas anfangen. Alles andere ändert sich zu oft. Die Patienten fragen meist einfach: Wie soll ich Sie anreden? Das finde ich gut. Als Mann wird man auch mal als Arzt eingestuft, das passiert Frauen seltener.

Lukas Mengel, Gesundheits- und Krankenpfleger, Praxisanleiter, Station 1A

Schwester Katja

Ich bin seit meiner Ausbildung zur Krankenschwester, seit 29 Jahren, hier und schon immer „Schwester Katja“. Das ist mein Beruf, es ist üblich und schön. Ich werde gesiezt und möchte diese förmliche Anrede so, es hat mit Respekt zu tun. In besonderen Fällen, zum Beispiel, wenn ich Patienten persönlich kenne, bleibe ich beim Du. Unser Krankenhaus ist ja familiär und ländlich. Bei demenziell Erkrankten kann das Duzen in Ausnahmen ein besserer Zugang sein.

Katja Dienst, Krankenschwester, freigestellte Praxisanleiterin, Station 2B

Pflegerin Jana Haak

Die Anrede der Pflegekräfte mit Nachnamen ist noch nicht so üblich. Ich würde mich aber freuen, wenn es sich dahin entwickelt. Denn wir sprechen Patienten ja auch mit ihren Familiennamen an. Ich finde es respektvoller. Allerdings möchte ich nicht die Einzige sein und passe mich an. Bis sich der Nachname durchsetzt, finde ich „Schwester Jana“ okay, stell mich aber nicht so vor. Ich nenne zur Begrüßung meinen vollen Namen und sage dann: „Ich bin Pflegerin.“ Sollte mich ein Patient duzen, korrigiere ich ihn freundlich. Auch, wenn ich die meisten Kollegen duze, kommt das mit Patienten für mich nicht infrage. Da ich ihnen körperlich sehr nah komme, brauche ich diese Distanz.

Jana Haak, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Intensivstation

Herr Nickel

Ich arbeite in der Intimsphäre der Patienten. Diese Nähe braucht Abstand, den ich durch die förmliche, distanzierende Anrede einnehme. Daher möchte ich mit „Herr Nickel“ angesprochen und gesiezt werden. Den Patienten stelle ich mich mit meinem Vor- und Zunamen vor. Manchmal werde ich Herr Doktor genannt. Dann sage ich: Nein, ich bin Pflegekraft Rainer Nickel.

Rainer Nickel, Fachkrankenpfleger Anästhesie- und Intensivpflege, Leitung Intensivstation und Anästhesieabteilung

Kein Tabu: „Ich will jedem die Angst nehmen, denn man muss es nicht allein machen“, sagt Darmkrebspatient Hans Eid.

Die Lösung, nicht das Problem

Stoma steht für Lebensqualität. Ein Darmausgang an der Bauchdecke lindert Beschwerden – und kann den Alltag sehr viel leichter machen.

Als Erstes war ich auf der Loreley“, erzählt Else Peise. Sie strahlt und sagt ganz ohne Pathos: „Ich habe mein Leben zurück!“ Die 89-Jährige ist gesund und fit, sieht viel jünger aus, als sie ist.

Seit einigen Wochen trägt sie ein Stoma, griechisch für Mund. Das ist eine operativ angelegte Öffnung an der Bauchdecke, die ein kleines Stück des Darms nach außen leitet. Es ist rot wie die Schleimhaut, leicht erhöht, damit es sich gut versorgen lässt, und schmerzunempfindlich. Ausscheidungen durch das Stoma werden in einem kleinen, hygienischen Beutel aufgenommen, der sich jederzeit wechseln lässt.

„Wenn wir ein Stoma anlegen, entscheidet der Patient selbst, wo es sitzt. Trägt er seinen Hosenbund niedrig, ist er Rechts- oder Linkshänder? Wir zeichnen ein, an welcher Stelle des Bauches es individuell angenehm ist“, erklärt PD Dr. Christian Kuntz, der Peise beriet und operierte. Sie war über einen Zeitungsartikel auf seine Spezialisierung aufmerksam geworden. Denn seit einigen Jahren konnte ihre Muskulatur altersbedingt den Darm nicht mehr halten. Dieser Rektumprolaps oder Darmvorfall hat sie sehr eingeschränkt. „Ich habe kaum das Haus verlassen, war dauernd im Bad und konnte oft nicht laufen und nicht sitzen“, sagt Peise.

Jetzt trägt sie ihren Stomabeutel – unsichtbar und geruchlos – unter der Bluse. Das kleine, goldene Täschchen erlaubt ihr, wieder auszugehen. Sie trifft sich unbeschwert mit Freundinnen, feierte am Wochenende die Hochzeit ihrer Enkelin.

Überglücklich: Seit Else Peise ihr Stoma trägt, hat sie ihr unbeschwertes Leben zurück.

Trainingssache

„Es ist Trainingssache, mit Stoma unterwegs zu sein", erzählt Peise. Bei allen Fragen, wie zum Beispiel bei der Auswahl der passendenden Materialien oder bezüglich des Wechsels, steht ihr Johanna Gelbert zur Seite. Gelbert ist ausgebildete Pflegerin, geprüfte Stomafachkraft und Wundexpertin. Sie besucht ihre Patienten oft zu Hause, ganz so, wie sie es brauchen.

„Wenn ein Stoma auffällig ist, schreibe ich eine Mail an Dr. Kuntz." Die beiden arbeiten eng zusammen. Umgekehrt sagt Kuntz: „Ich brauche den Austausch mit Frau Gelbert, um so zu operieren, dass das Stoma genau zum Patienten passt."

In guten Händen: Johanna Gelbert, Ludmilla Haller und Natalie Mülich (von links) kümmern sich im Medizinischen Versorgungszentrum um Stomata und Wunden der Patienten.

Alle auf Augenhöhe

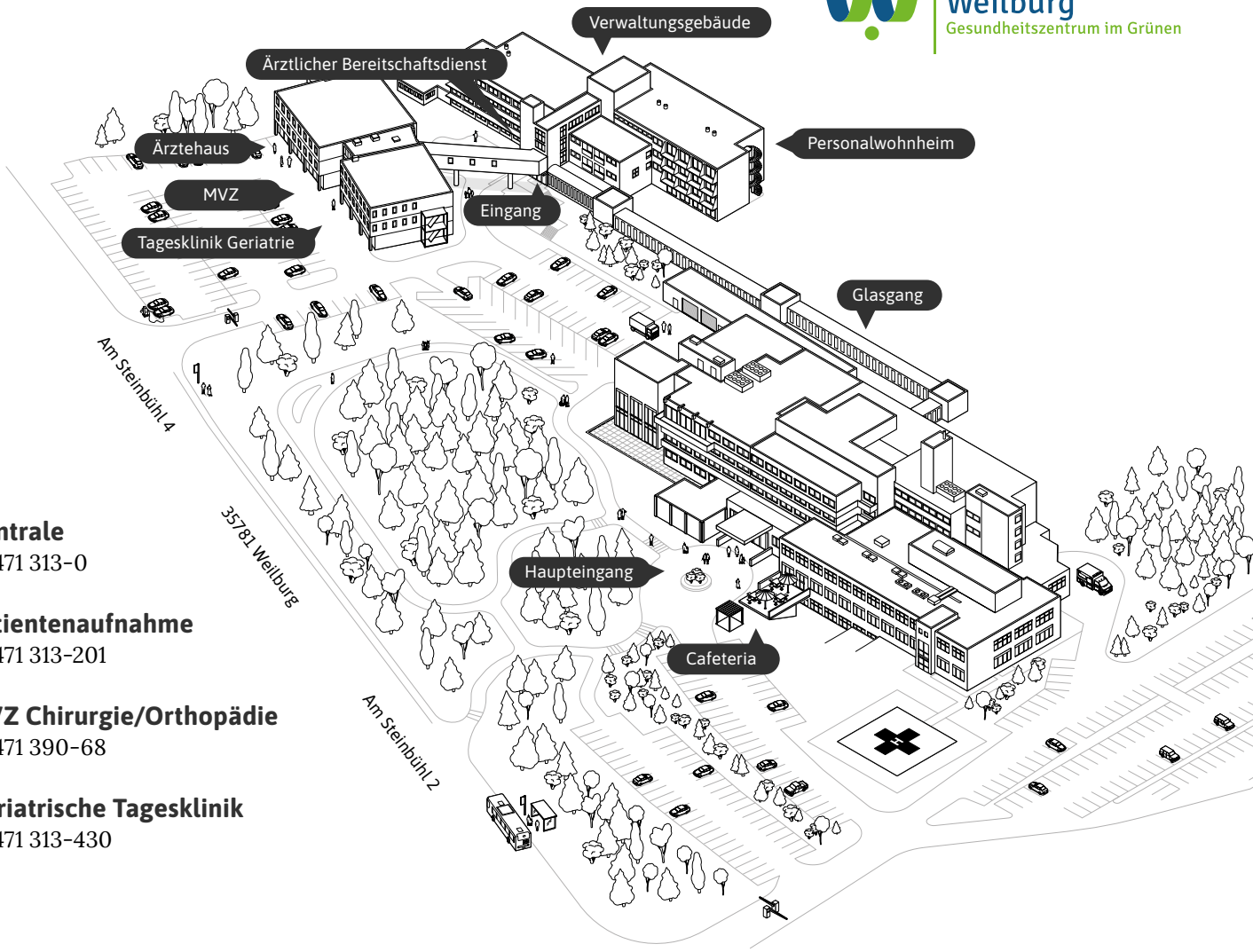
„Darum wollte ich nach Weilburg. Da sprechen alle miteinander und jeder ist erreichbar", sagt auch Hans Eid aus Limburg. Der 72-jährige ehemalige Pfleger hat aufgrund von Darmkrebs seit einem halben Jahr einen komplizierteren temporären künstlichen Darmausgang. Nach seiner Krebstherapie kann das Stoma zurückverlegt werden. Eid wurde im Kreiskrankenhaus Weilburg operiert und wird jetzt im MVZ, dem Medizinischen Versorgungszentrum gleich nebenan, ambulant weiter versorgt. Wöchentlich kommt er zur Kontrolle.

Hier betreuen die Oberärztin für Allgemein- und Viszeralchirurgie Natalie Mülich und Gelbert ihre Patienten genau so, wie die es benötigen. Zum Team gehört auch Ludmilla Haller. Die Medizinische Fachangestellte (MFA) kommt aus der Orthopädie und hat sich über „Learning by Doing mit den Profis", wie sie sagt, auf Stomaversorgung spezialisiert.

„Wir arbeiten alle auf Augenhöhe und sind immer im Gespräch", so Haller. „Darin sind wir besser als viele Maximalversorger", ergänzt Mülich. Wenn sie das Kreiskrankenhaus Weilburg mit einem großen Krankenhaus mit mehreren Tausend Mitarbeitern vergleicht, geht es ihr vor allem auch um die Nähe zum Patienten. „Sie sind hier keine Nummern." Ein weiterer Vorteil: Das MVZ ist nicht an bestimmte Hersteller gebunden und kann für jeden Patienten die individuell besten Produkte zusammenstellen.

Gelbert fungiert als Schnittstelle zwischen Patienten, niedergelassenen Ärzten, Klinik, Pflegekräften sowie Angehörigen in therapierelevanten Fragen. Sie alle begleiten ihre Patienten im Leben mit Stoma. So sagt Eid: „Der künstliche Darmausgang sollte kein Tabu sein. Ich will jedem die Angst nehmen, denn man muss es nicht allein machen." ●

Kreiskrankenhaus Weilburg
Gesundheitszentrum im Grünen



Zentrale
06471 313-0

Patientenaufnahme
06471 313-201

MVZ Chirurgie/Orthopädie
06471 390-68

Geriatrische Tagesklinik
06471 313-430

Unsere medizinischen Abteilungen

Orthopädie/Unfallchirurgie
Chefärzte Jens Brade
und Christian Müller
Sekretariat: 06471 313-291

Allgemein- und Viszeralchirurgie/ Proktologie
Chefarzt PD Dr. Christian Kuntz
Sekretariat: 06471 313-286

Innere Medizin
Chefärzte Dr. Markus Hofmann
und Dr. Michael Seng
Sekretariat: 06471 313-281

Geriatrie
Chefarzt Gunter Reuling
Sekretariat: 06471 313-281

Anästhesie/ Intensivmedizin
Chefarzt Joachim Sturm
Sekretariat: 06471 313-276

Radiologie Lahn-Dill
Vereinbarung ambulante Termine
MRT/CT/Röntgen: 06471 313-488